Über die Herkunft des Namens Lenzburg

Autor(en): **Grüninger, Ulrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **19 (1948)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-918376

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

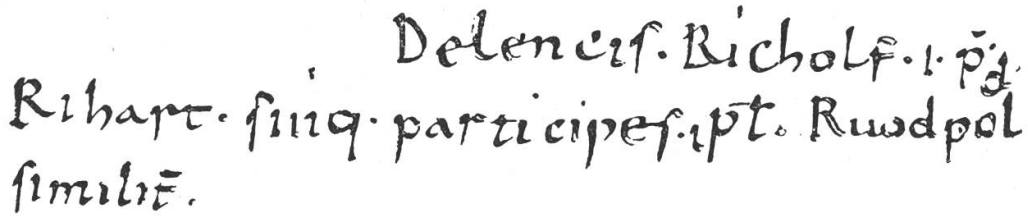
ÜBER DIE HERKUNFT DES NAMENS LENZBURG

VON ULRICH GRÜNINGER

Man zählte das Jahr 893. Der Frühling war im Lande. Am Hofe der Äbtissin Kunigunde in Zürich war ein großer Tag. Man erwartete den königlichen Kammerboten Hildibald. Gerne hätte Arnulf, der König Ostfrankens, dem Bittgesuch der Äbtissin Folge geleistet. Ein Schiedsspruch wegen Gütern im Thurgau und eine Untersuchung der Hofzinse im Aargau waren dringend.

Eifrig machte Hildibald sich daran, den Auftrag Kunigundens auszuführen. Mit Hilfsbeamten der Kanzlei zu Zürich ritt er in den Aargau hinunter und besichtigte Zinshof um Hof. Auf 23 Gütern war er schon gewesen, hatte eben die Leute von Sewa inspiziert und ritt nun vor die Bauern des 24. Hofes. Laut und langsam diktierte er seinem Schreiber:

De Lencis: Richolf I. plenum,
Rihart suique participes
I. plenum, Ruodpold similiter.[1]



(Faksimiliert von Willi Dietschi)

[1] Von den Lenz-*ingen* (bezahlen): Richolf 6 Denare, Rihart und seine Genossen 6 Denare, Ruodpold desgleichen.

I. plenum = 1/2 solidus = 6 Denare, je 1,53 Gramm Silber (karolingisch). Paul Schweizer, der Herausgeber des Textes (Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, Nr. 160) liest: I. plenum geldum = ... den vollen Zins, nach damaliger Kanzleisprache.

Gewissenhaft schrieb der Schreiber diese Worte in seinen Rodel. Dann ritt der Kammerbote mit seinem Gefolge weg nach Woleswilare, und noch manchen Tag war er unterwegs, bis alle 53 Höfe auf ihren Zins untersucht waren. Als die Reiter der Limmat entlang hinaufzogen an Kunigundens Hof, da lag eine düstere Stimmung über allen: Ein streitbarer Zinsbauer, in welchem noch der Freiheitssinn alemannischen Bauerntums lebendig war, hatte den Zeugen und Beamten Wolfart erschlagen.[2]

In der Kanzlei zu Zürich nahm der Schreiber ein langes, schmales Pergament aus einer Lade, und sorgsam trug er seine Notizen, vom Kammerboten Hildibald diktiert, auf den Streifen. In etwas holprigem Kanzleilatein zwar, doch mit feinem Ohr für die altalemannischen Personen- und Ortsnamen, schrieb er in karolingischen Schriftzeichen seinen Rodel.

Dieser Zinsrodel vom 7. Mai 893 ist durch ein gütiges Geschick erhalten geblieben und liegt im Staatsarchiv in Zürich. Er ist das einzige Dokument dieser dunkeln Zeit, das einige Nachricht aus dem Aargau auf unsere Zeit bringt. Und welcher Steuerrodel unserer Tage dürfte sich rühmen, so lange wie jener, wohl hundert Jahre, in unverändertem Gebrauch zu bleiben! Und dieser Rodel enthält zum erstenmal einen Namen, auf den „Lenzburg" zurück geht. Im Jahre 955, und im 10. Jahrhundert nochmals, wurden Bestätigungen nachgetragen. So heißt es:

893 De Lencis...

955 De Lences... (nach De müßte ...is folgen).

Noch im 10. Jahrhundert heißt es wieder: De Lencis...

„De Lencis"..., Von den Lenz-ingen, ist als Ablativ pl. aufzufassen und würde in der althochdeutschen Sprache lauten: Lenzingun.[3] Es handelt sich um einen Familienverband. Die alemannischen Güter waren erblich und sehr groß. Das haben sie mit den Gütern aller germanischen Völker nach der Völkerwanderung gemeinsam (J. U. Hubschmied). Die Alemannen scheinen das von den Römern übernommen zu haben. Ein römisches Gut umfaßte etwa eine heutige Gemeinde. Der Besitz wurde nach dem Familiennamen des Besitzers benannt. Also hieß (fundus) Rufiniacus (Rüfenacht): das Gut des Rufinus.[4] Aus (fundus) Riniacus wurde Reinach,[5] Gut eines Rinus. Wir werden kaum fehl gehen, wenn

[2] Hist. Tatbestand in Urkunde Nr. 159, Z.U.B., I.

[3] Es ist das Verdienst des Germanisten Bachmann, die Patronymikalbilbildung *inga* abgeklärt zu haben. Nominativ: inga = Geschlecht, Sippe. Dativ: ingun = bei der Sippe des...

[4] J. U. Hubschmied, Das Amt Thun.

[5] W. Bruckner, Schweizerische Ortsnamenkunde.

wir in den Lencis (Richolf, Rihart und Ruodpold) einen Familienverband sehen, der ein gemeinsames Erbgut bewirtschaftet. Lange schon mag der Stammvater Lenzo dahingegangen sein. Seine Nachkommen sind unsere drei Zinsbauern.

Woher aber kommt der Name Lenzo? Und welches ist seine Bedeutung? Da müssen wir Ernst Förstemann befragen. Auf den dringenden Rat J. Grimms und der Berliner Akademie der Wissenschaften übernahm Förstemann die Aufgabe, die altdeutschen Personennamen zu bearbeiten. In erstaunlicher Arbeit hat er, 1856 bis 1901, dieses Werk zu Ende geführt. Da finden wir Seite 1002: Wortstamm ist *Landa,* gehört zum germanischen „Land", terra, und bezeichnet als Personenname die Herkunft. Der Name ist seit dem 5. Jahrhundert nachweisbar. Nun folgen 57 Namen auf „Land": Grimland, Helilant, Roland, Landolt usw. Basis ist Lanzo, Lanza. Ablautformen: Lenzo, Lenza, Lenzilo, Lenzila.

Unter den Habsburgergrafen sind noch zwei Lanzelin, 1020. Und heute sind die Namen Lenz, Lenzi, Lenzin, Lendi (und zweistämmige Formen) keine Seltenheit.

Es braucht uns nicht zu wundern, wenn in dem Zinsrodel von 893 nicht ein Ort, sondern die Bewohnerschaft genannt ist. Unter den 53 Zinsgütern sind zwar manche Namen, die mit dem westfränkischen „villare" gebildet sind. Diese Ortsbezeichnung kam bei uns um das Jahr 700 auf für Orte, wo damals noch die gallorömische Sprache gesprochen wurde, für keltische Gesindedörfer, Weiler, die freilich schon einen alemannischen Herrn hatten. Sonst aber treffen wir nur an: ... inga = Sippe, ... chowa = Hof, ... ouwa = Aue, ... pach = Bach, dazu zwei Flurnamen (Sewa und Aske inferiori), und unser Lenc*is* für inga. Daraus dürfen wir schließen, daß es unter den genannten Orten überhaupt keine geschlossene Ortschaft gab. Paul Schweizer gibt (Nieder)lenz als Ort für Lencis an. Das ist nur annähernd richtig. Es gab dieses Dorf noch nicht. Die Güter der drei Lenz-inge werden bis an den Goffersberg und gegen Staufen hin gereicht haben, denn hier treffen wir wieder andere althochdeutsche Grundbesitzernamen an. Darauf haben wir zurückzukommen.

Noch war der Zinsrodel, der Eintrag nach 955, in Kraft. Die Lences waren der Äbtissin noch zinspflichtig, als neue Nachrichtenquellen zu fließen begannen. Um kurz zu sein, bediene ich mich einer Übersicht:

893 Lencis		
	933 Bero, Graf im Zürichgau und später im Thurgau und Aargau, Gründer von Beromünster	
955 Lences		
		972 Ulrich, der Vater Arnolds stirbt. Nach 972 gründet Arnold das Kloster Schänis und ist dessen Kastvogt 976 Arnold ist Reichsvogt in Zürich
... Lencis		
	1036 II. 9. Arnolds Sohn, Odalricus, unterzeichnet zu Rore eine Urkunde mit: comes de Lenceburc	

Bero und Arnold nannten sich nie „von Lenzburg". Ihr Amtssitz war Zürich. Es gab vor 976 keine Grafenburg mit dem Namen Lenzburg. Erst Odalricus I., der Reiche, urkundet 1036 als Graf von Lenzburg. Zwischen 976 und 1036 wurde also die Burg erbaut. Ulrich I. ist unzweifelhaft ihr Erbauer. Er wohnte auf dieser Burg und übte hier die Grafenrechte über den Aargau aus.

Wir fragen uns: Warum benennt der Erbauer die Burg nicht mit seinem Namen? Warum Lenz(in)burg, des Lenzo Burg, wenn doch ein Graf Ulrich sie baute? Stellen wir die andere Frage: Wie ist es mit den andern Burgen? Einige prominente Namen mögen es uns zeigen:

Habsburg:

Sie ist erbaut vom Grafen Ratbot (Sohn Lanzelins) von Altenburg und Bischof Wernhêr von Straßburg, für Rudolf IV. (I.). Keiner der Gründer hat seinen Namen für die Burg hergegeben. Havichsberch um 1100, Habesburg 1114, Habisburc 1256. — Förstemann I, 713, Habo, oft belegt, heute Haab.

Hallwil:

Helwile 1113, Allewilare 1167, Hallwile 1223. — Förstemann I, 737, Hel- und Hal-, Hello, Hel-trut, Halfrid usw., heute Haller (Hal-hêr).

Wildegg:

Wildecken 1242. Förstemann I, 1591, Stamm Wildja, Basis Wilto, Wilderîch usw., heute Wildi.

Regensberg:

Förstemann I, 1221, Stamm Ragan. Reginbot, Reginhart zu nhd Reinhard.

Kyburg:

Förstemann I, 630. Stamm Gib-, Basis Gibo, Kebo, heute Gebhard.

Froburg:

Vroburg. Förstemann I, 541, Stamm Froda, Basis Frodo, Frodelindis usw. Vergleiche: Burg Freudenau, aus Frôdin-ouwa (hier noch althochdeutsch belegt). Froburg ist also Frôdinburg.

In gleicher Weise lassen sich ableiten: Baldegg (Baldo), Brunegg (Bruno), Altenburg (Alto. Das -en- wäre sonst nicht erklärbar.). Von den althochdeutschen Burgnamen (vor 1100) sind vielleicht alle so erklärbar. Mittelhochdeutsche Namen wie Aarburg, Wiggen, unterliegen einem andern Namenprinzip. Wenn der althochdeutsche Burgenname einen Personennamen enthält, vorgesetzt einem Flurnamen (egg, -burg, -au, -stein), und wenn der nachweisbare Gründer der Burg seinen Namen nicht zum Burgnamen machte, so bleibt nur die Annahme: der Burgengründer nahm den Orts- oder den Flurnamen der Burgstelle als Burgnamen, und *damit kam ein alemannischer Personenname hinein.*

Das ist besonders deutlich im Falle Hallwil. Dieser Ortsname enthält den Namen eines Besitzers aus der Zeit um 700 (Hallinvillare, der Weiler des Hallo). Aus Habis- (des Habo)berg wurde Havichsberch, dann Habisburc. Aus Raganisberg entstand Regensberg. Aus Lenzinberg bildete die mittelhochdeutsche Sprache Lenzburg. Sind wir zu dieser Annahme berechtigt?

Neben dem Schloßberg ist der Goffersberg (Kof-hêris-berc. Stamm Kof-, bei Förstemann I, 371.).[6] Unweit westwärts erhebt sich der Staufberg (Stauwinberc. Förstemann I, 363, Stauwo.).[7]

[6] Der Flurname Goferi (Hubschmied, Das Amt Thun, S. 185) setzt das ahd Kollektivsuffix ahi voraus: Gofer-ahi.

[7] In „Hohenstaufen" ist -staufen Flurname.

Diese Berg- und zugleich Personennamen gestatten uns anzunehmen, daß zwischen diesen Bergen die Grenze des Grundbesitzes der Sippe des Lenzo, des Kofo und des Stauwo durchging.

1927 schrieb E. Schröder[8] einen Aufsatz über „Die deutschen Burgennamen". Leider befaßt sich der Autor nicht mit dem ersten Teil dieser Namen, umsomehr aber mit -berg, -burg, -stein. Er schreibt: Die Bedeutungsspaltung (Berg-Burg) der durch Ablaut und Geschlecht getrennten Wörter ist freilich uralt, gemeingermanisch. Aber gleichwohl fließen die beiden Formen früh und spät ineinander über. Die beiden Benennungen sind identisch. Burg war ursprünglich kein Gebäude, sondern ein topographischer Begriff, zu dem unbedingt die Höhenlage gehörte, Seite 58. Schröder wundert sich, daß kein Karolinger einer Burg den Namen gab und die großen Dynastien Zollern und Staufen Burgen mit „-berg" und ähnlichen Namensteilen haben. Er wundert sich aber nicht, daß einfache altdeutsche Personennamen vor den Flurnamen stehen. Seit Ulfila wurde „Burg" für „Stadt" gebraucht (Schröder) und, wie wir gesehen haben, „Berg" für „Burg" bis um 1100. Berg und Burg kommen von bergen. In der Burg war man besser geborgen als auf dem bloßen Berg. Die Betonung dieser Tatsache hat den Vokal zu ändern vermocht.

Auf dem Berg der Sippe des Lenzo baute Graf Odalrich seine Gauburg. Er benannte sie nach althochdeutschem Brauch mit dem damaligen Bergnamen. Die hochragende Feste aber wollte ihre Bedeutung betont haben, und so heißt sie nicht Lenzberg, sondern Lencinburc, die Lenzburg.

Literatur:

Paul Schweizer: Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, I.
Walter Merz: Die Rechtsquellen des Kantons Aargau.
Ernst Förstemann: Altdeutsches Namenbuch, I.
Robert Hunziker: Von Burgen, Rittern und Bürgern.
E. Schröder: Die deutschen Burgennamen.
J. U. Hubschmied: Das Amt Thun.
W. Bruckner: Schweizerische Ortsnamenkunde.

[8] Göttinger Beiträge zur deutschen Kulturgeschichte, 1927.